

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 9

Artikel: Nachlässige Theaterprojektion
Autor: L.B.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mand im Laufe der Jahre auch sehr zu seinem Vorteil geändert haben.

Es empfiehlt sich also, bei der Annahme von Angestellten durch entsprechende Anfragen selbst ein Bild von der Tüchtigkeit des Bewerbers zu machen und sich nicht auf das anderer zu verlassen. Die Vereinbarung einer Probezeit (worüber man klare Bestimmungen nicht vergessen darf) und gegebenenfalls mündliche fachliche Prüfungen sind hierbei sehr dienlich.



Nachlässige Theaterprojektion.

Technische Sünden der Vorführer.

(„L. B. B.“)



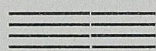
In einem Kinotheater kann man oft tadellose, oft aber auch Vorführungen sehen, die viel zu wünschen übrig lassen. Das Publikum ist unzufrieden, beurteilt die Filme falsch, die ohne Fehler sind, die Besucher bleiben womöglich dem Lokale künftig ganz fern und wenn, ja, wenn man die Sache

untersucht, findet man nur Nachlässigkeiten, die leicht vermieden werden konnten und die nun derartige Folgen haben.

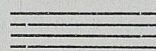
Es ist traurig, daß es immer noch Vorführer gibt, denen an der Reinhaltung des Vorführungs-Apparates wenig gelegen ist. Oder solche, die eine Reinigung des Östern vornehmen, aber manches als belanglos erachten und im alten Zustande belassen, was für eine gute Vorführung gerade wesentlich sein kann. Selbst das Abwischen der Kondensor- und Objektivlinsen und des Filmfensters vor jeder Aufführung ist nicht jedermanns Sache. Da darf man sich nicht wundern, wenn es Operateure gibt, die die abgebrannten Kohlenenden umherliegen lassen und sich dann eines Tages wundern, wenn Kohlenstaub sich überall festsetzt. Das Werkzeug wird aus der Hand gelegt, unbekümmert darum, wo es gerade Platz findet, wird es dann unversehens von seinem provisorischen Aufenthaltsorte herabgeworfen, so staubt es fast wie in einer Kohlengrube. Man hebt es auf und wenn man es benötigt, wird es stauzig und ruffig verwendet. So kommt es, daß sich in allen Teilen des Apparates die Atome solcher Fremdkörper festsetzen und den Gang der Maschine und die Vorführung beeinträchtigen. Wer so unachtsam ist, daß ihm die Reinlichkeit des Vorführungsraumes auch während der Arbeit nicht

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle



für Projektionszwecke



(4)

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :: Zweigbureau ZÜRICH

blickend: „Mein armes, liebes Kind! Wie gerne trüge ich deinen Kummer!“

Leonie küßte leidenschaftlich die blassen Wangen der Mutter, doch kein Wort kam über ihre Lippen. Sie wußte, bei dem ersten Laut müsse sie in Tränen ausbrechen und die geliebte Mutter sollte ihren Schmerz nicht sehen. — Dann drückte sie sanft das bleiche Haupt der Kranken in die weichen Kissen, diese schloß die Augen. — Und nun saß Leonie da und starrte in den Nachthimmel. Die Sterne waren verschwunden, einzelne Wolken jagten drüber hin. Ein Bild ihres eigenen Daseins!

Die Sterne sollten verlöschen und nur dunkle Wolken ihre Schatten auf ihren Lebensweg werfen? — Doch die Hoffnung wollte nicht ganz aus ihrem Herzen schwinden. Sie hatte ja so lange gekämpft und mutig entsagen wollen, nun sie aber die Seligkeit der vergangenen Stunden gekostet, bäumte sich ihr junges, heißes Herz auf, als fordere es seine Rechte. Dann wieder sank der Kopf in beide Hände.

6.

In einem elegant ausgestatteten Zimmer des Zentralhotels stand Graf Hohenau vor dem großen Spiegel und beendete seine Toilette. — Heute hatte er noch besondere Sorgfalt darauf verwendet, und als er noch einen letzten prüfenden Blick hineinwarf, spiegelte das Glas ein so vollkommenes Bild männlicher Schönheit zurück, daß er zufrieden vor sich hinlächelte.

Er wollte ja seiner Leonie gefallen! Seiner Leonie! Sein Herz pochte, wenn er an sie dachte, wie kleinlich dünkte

ihn heute sein langes Zaudern. In dem vollen Glücksgefühl ihres Besitzes, würde er jedem Widerstande zu begegnen wissen.

Seine Schwester? — Ach, eine Weile würde sie schmollen; dann aber ihr gutmütiges Herz über jedes Vorurteil siegen und sie selbst den ersten Schritt zur Versöhnung tun. Er kannte sie zu gut und wußte auch, daß sie im Grunde ihres Herzens die tiefste Zuneigung für Leonie hegte.

Der reiche, stolze Oheim? — Ja, der würde wohl niemals eine solche „Verirrung“ verzeihen. Nun, mochte er, mochte er ihn enterben, er war zum Glück selbst reich genug, um dessen Geld entbehren zu können. Sie konnten sich ja auch etwas bescheidener einrichten, als er es bisher gewöhnt. Und seine Kameraden? — O, die würden ihn beneiden um eine solche Perle. — Die Hauptsache war doch, daß sie, wenn auch arm, aus hochachtbarer, guter Familie sei, und das wußte er ja; die Mutter hatte auch einen so guten Eindruck auf ihn gemacht.

„Glücklich allein ist die Seele, die liebt“, sang er halblaut vor sich hin, dann näherte er sich der elektrischen Klingel, um den Zimmerkellner herbeizurufen.

„Rosen angekommen?“ fragte er kurz.

„Zu dienen, Herr Graf, in diesem Augenblick auch ein Brief“, war die devote Antwort. Dabei überreichte er auf silberner Platte ein ziemlich geformtes Schreiben. — „Die Blumen befinden sich bereits im Nebenzimmer.“

Der Graf beachtete den Dienstoffizierten gar nicht mehr. Seine Augen erkannten voll Staunen Leonies Handschrift,

am Herzen liegt, daß er das Werkzeug nicht stets auf seinen bestimmten Platz legt, der wird auch nachlässig im Vorführen werden. Wie wenig Vorführer reinigen oder waschen sich gar die Hände während der Arbeit! Gewiegte Vorführer selbst haben die üble Gewohnheit, alles auf das Schaltbrett zu hängen oder zu legen. Jeder kleinste Metallgegenstand kann Kurzschluß verursachen und man sollte meinen, dies sollte unter allen Umständen verhütet, dem immer auch vorgebeugt werden. Wie leicht aber kann es auch dem sonst nicht nachlässigen Vorführer passieren, daß durch Verschieben, Wegstoßen, Fallen von Eisen oder Draht eine plötzliche Verbindung zweier ungleicher Pole im elektrischen Stromkreis eintritt und — der Kurzschluß ist da. Ein Schraubenzieher kann durch irgend eine Erschütterung seine Lage so unglücklich verändern, daß durch den Kurzschluß das ganze Schaltbrett entzwei geht.

Wie oft wird man während des Vorführens feststellen können, daß das Filmfenster nicht mit seinen vier Ecken den Lichtkegel schneidet, sondern daß der ganze Rahmen des Fensters und sogar der Raum darüber hinaus vom Strahlenbündel des Lichtkegels voll beleuchtet ist. Es würde nur eine Sekunde dauern, die Bogenlampe im Laternengehäuse auf den vorhandenen Schienen nach hinten zu ziehen. Entweder ist die richtig eingestellte Lampe gerutscht, was bei der Erschütterung manchmal vorkommen kann oder der Vorführer will sogar diesen Ueberschuß an Licht haben, um bei seiner Kontrolle des arbeitenden Mechanismus und des ablaufenden Films besser sehen zu können. Beides sind Nachlässigkeiten, die nicht vorkommen sollten.

Wer vor der Vorführung gewissenhaft alles zu einer korrekten Arbeit vorbereitet, dem genügt auch die Ausstrahlung des richtigen Lichtkegels zu seiner Kontrolle, der wird das geringste Rutschen der Lampe sofort gewahr werden und beheben, der wird auch durch Hochschrauben beider Kohlen den Lichtbogen immer während der ganzen Dauer der Vorführung genau zentriert halten. Und hier muß wieder auf den Staub und die Kohlenkörnerchen verwiesen werden. Sie

setzen sich an den Schienen des Lampenkastens, an den Schrauben und Gewinden der Lampe fest; wer deren Entfernung vernachlässigt, nicht rechtzeitig besorgt, kann die Güte seiner Vorführung beeinträchtigen.

Bei der Beobachtung des Lichtbogens genügt es nicht, festzustellen, daß er gewohnheitsgemäß sich entwickelt hat, sondern jedesmal sollte man sich auch davon überzeugen, ob auch fast alle Lichtstrahlen des Bogens auf die Oberfläche der Kondensorlinse fallen. Man darf den nicht Operateuren nennen, der nicht weiß, daß und warum dem so sein muß, allein es gibt manche, die anfangs der Vorführung hierauf achten, die stetige Kontrolle dieser Hauptbedingung während der Arbeit, selbst beim Nachschrauben der Lampe vernachlässigen. In der Praxis hat es sich eingebürgert, daß man die Lampe nachreguliert, indem man die Projektion, nicht aber die Kondensorlinse beobachtet. Auf der Wand sieht man, ob die Helligkeit des Bildes zu- oder abnimmt, wenn aber gerade in dem Moment vielleicht durch den Film selbst eine Verdunklung verursacht wird, schraubt man verzweifelnd an der Lampe und muß bald wieder den gemachten Fehler verbessern. Wer nicht nachlässig vorführt und den Film kennt, wird bei dessen dunkleren Teilen das Lampenlicht verstärken, bei helleren etwas abschwächen können, immer aber muß man die Kraterbildung der Positivkohle beobachten und dafür sorgen, daß der Lichtbogen nicht unter, sondern an der Seite dieser Kohle sich zur Negativkohle hinüberbilde.

So manche Vorführung leidet oft durch die Unaufmerksamkeit des Vorführenden in einer andern Beziehung: Ein Film wird durchgerollt; anfangs sind die projizierten Bilder auf der Leinwand haarfarr, plötzlich werden die Konturen und Figuren verschwommen. Der Vorführer nimmt an oder beruhigt sich und vielleicht auch andere damit, das liege an der Regie des Positiv-Bildbandes. Dies kann ja der Fall sein, in der Regel wird es aber nicht zutreffen. Der betreffende Film ist fast immer im Negativ aus einer Reihe von Aufnahmen zusammengesetzt, bei de-

die er oft genug im Hause der Schwester bewundert hatte. Doch was konnte sie ihm nur so schnell zu schreiben haben. Ein beklommenes Gefühl wollte ihn beschleichen, doch mit einer energiegelichen Bewegung den Kopf zurückwerfend, öffnete er hastig den Umschlag.

„Geliebter Alfred!

Einmal muß ich dich noch so nennen! Was auch immer trennend zwischen uns tritt, du weißt ja seit gestern, wie sehr ich dich liebe und heute füge ich noch hinzu, daß ich dich lieben werde bis zum letzten Atemzug. — Und doch müssen wir von einander scheiden. — Mein Herz zuckt vor Weh, während ich diese Worte schreibe, weiß ich ja, daß ich auch die Schmerz bereite, doch eine zwingende Notwendigkeit treibt mich zu dieser Handlungsweise.

Du wirst mich nicht begreifen, um so weniger, als ich dir nicht einmal sagen kann, was uns trennt. Aber ich bitte dich von Grund meiner Seele, dringe nicht weiter in mich, ich darf nicht sprechen.

Also du bist wieder frei von dieser Stunde an. Werde glücklich und vergiß mich. Das Leben liegt ja so reich vor dir. Vielleicht ist es besser, daß es so gekommen, als wenn du durch mich in widrige Verhältnisse gedrängt würdest. Meine Mutter ist in dieser Nacht ernstlich erkrankt, sie kann nicht empfangen und würde auch nur meine Worte bestätigen können. Und nun lebe wohl, Geliebter meines Herzens, ich danke dir für deine Liebe! Habe ich doch durch sie die höchste Glückseligkeit auf Erden kennen gelernt. Die Erinnerung an die seligen Stunden, welche ich gestern in

deiner Nähe verlebte, wird verklärend mein ganzes ferneres Leben durchleuchten. Nochmals habe Dank dafür! Leonie.“

Zweimal schon hatte der Graf das Schreiben gelesen und noch immer ruhten seine Augen verständnislos darauf. Dann warf er wieder, wie es seine Art war, den Kopf empor, ein Zug ernster Entschlossenheit trat in sein Gesicht. „Und damit sollte ich mich zufrieden geben? O, meine Leonie, du kennst mich doch noch sehr wenig! Deinen Vorschlag aufgeben, ohne diese „zwingenden Gründe“ zu kennen? — Niemermehr!“ Er zog seine Briestafche hervor, ihr ein Photogramm entnehmend. Mit nachdenklichen Blicken ruhten seine Augen auf dem kleinen Bilde. Es zeigte Leonies holde Züge, die dem Beschauer mit noch fast kindlichem Ausdruck entgegenlächelten. Er hatte das Bild einst heimlich seiner Schwester entwendet, welche es vor dem Engagement verlangt, dann aber nicht weiter beachtet.

Ihre Gesichtszüge hatten sich seitdem wenig verändert, nur in die sonnigen braunen Augen war ein etwas gereifterer Ausdruck getreten.

Lange schaute der Graf auf das Bild. „Mein süßes Lieb!“ flüsterte er dann, was mag man dir nur gesagt haben, um dich zu solchem Verzicht zu veranlassen?“ Dann, nachdem er das Bild an seine Lippen gedrückt, steckte er es sorgfältig in seine Tasche zurück. Jetzt warf er einen Blick auf seine Uhr. „In einer Stunde geht der Zug. — Ich muß sie sprechen —!“

nen oft das Objektiv der Camera verschieden auf Schärfe eingestellt war. Nun wird beim Kopieren das Filmband des Positives diese Eigenschaft mitübernehmen oder eine etwaige Ungleichheit wird in der Filmfabrik beim Kopieren ausgeglichen. Unscharfe Kopien braucht niemand zu übernehmen. In den meisten solchen Fällen wird der Vorflüßiger sein Objektiv etwas nachschrauben müssen und fast immer scharfe Projektionen erzielen können. Sich einfach auf den Film ausreden, wenn dieser keinen Fehler hat, ist bequem, aber eine Nachlässigkeit.

Das hier Vorgebrachte enthält für den Fachmann nichts Neues, es soll aber in Erinnerung gebracht werden, denn wie bei der Aufnahme, so verlangt man auch bei der Wiedergabe vom Operateur sein Bestes und dieser wie jener füllen nur dann ihre Mission aus, wenn sie Künstlerisches bieten.



Die Lebensgefahr des Films.



Nicht die Lebensgefahr des Zuschauers meinen wir, die da besteht, wo die „Flimmerkiste“ in einem unzureichenden Raum abgefurbelt wird, sondern die Gefahr des Filmschau-

spielers. Der Kino ist ein Produkt der modernen Technik, und ohne Opfer geht es da nicht ab. Der Grundsatz: „Das Publikum will es“, veranlaßt die Film-Regisseure zu Operationen und Manipulationen, die dem Zuschauer beim Betrachten eines rollenden Films nur zum kleinsten Teil zum Bewußtsein kommen. Hören wir, was ein solcher Direktor über sein „Geschäft“ in einem Berliner Blatt erzählt: Während der Laie sich abends im Lichtbildertheater bei der Vorführung eines spannenden Sensationsfilms amüsiert, macht er sich kaum eine Vorstellung davon, welch ungeheuren Aufwand an Arbeit, Bagemut und Geld die Herstellung eines solchen Films erfordert. Ja, die größten und gefährlichsten Sensationen werden ungläubig belächelt. „Das ist doch mit einem Trick aufgenommen“, hört man oft sagen.

Indessen die Zeiten, wo man dem Publikum unechte Waren vorsetzen konnte, sind vorbei; die Filmtechnik hat im Laufe weniger Jahre riesige Fortschritte gemacht, mit ihr aber auch die Sensationslüsternheit und Urteilsfähigkeit des Publikums. Und so machen die bedeutenden Filmfabriken die größten Anstrengungen, einander in den Sensationen zu übertreffen.

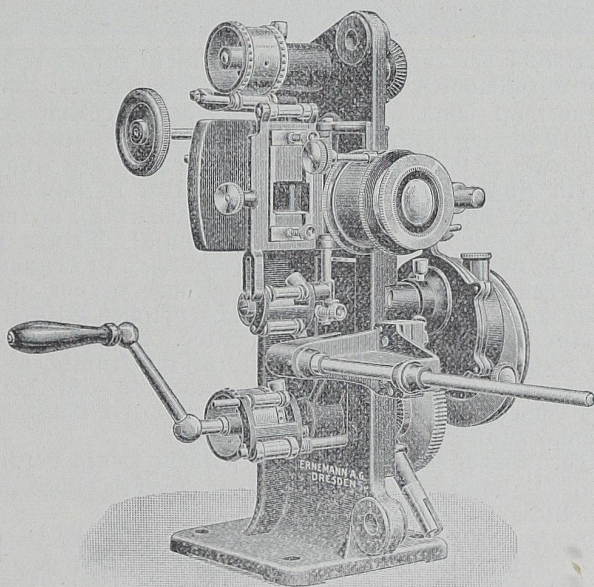
Der Begriff Unmöglichkeit wird bei der Anfertigung der Sensationsfilms vollkommen ausgeschaltet. Mit der Zeit ist es dahin gekommen, daß heute alles, was wir auf dem Sensationsfilm sehen, vollständig realistisch aufgeführt wird.

Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich